

Wie Bücher Leben verändern

Dutzende Bücher stehen bei mir zu Hause im Regal. Fantasyromane, Liebesgeschichten, Science-Fiction, Sachbücher – die verschiedensten Genres sind darunter. Aber eines haben sie alle gemeinsam: Sie haben mein Leben beeinflusst und verändert und tun es auch heute noch.

Emily Schabransky

Sponsored by
BUCHHANDLUNG
WIRTHMILLER



EMILY SCHABRANSKY

It was books that made me feel that perhaps I was not completely alone.

Bei manchen davon mag es offensichtlich erscheinen; natürlich besitzt man nach einer Lektüre über das Verhalten von Katzen mehr Wissen als zuvor. Aber auch fiktionale Erzählungen mit phantastischen Elementen können einen so einiges lehren – Selbstakzeptanz zum Beispiel.

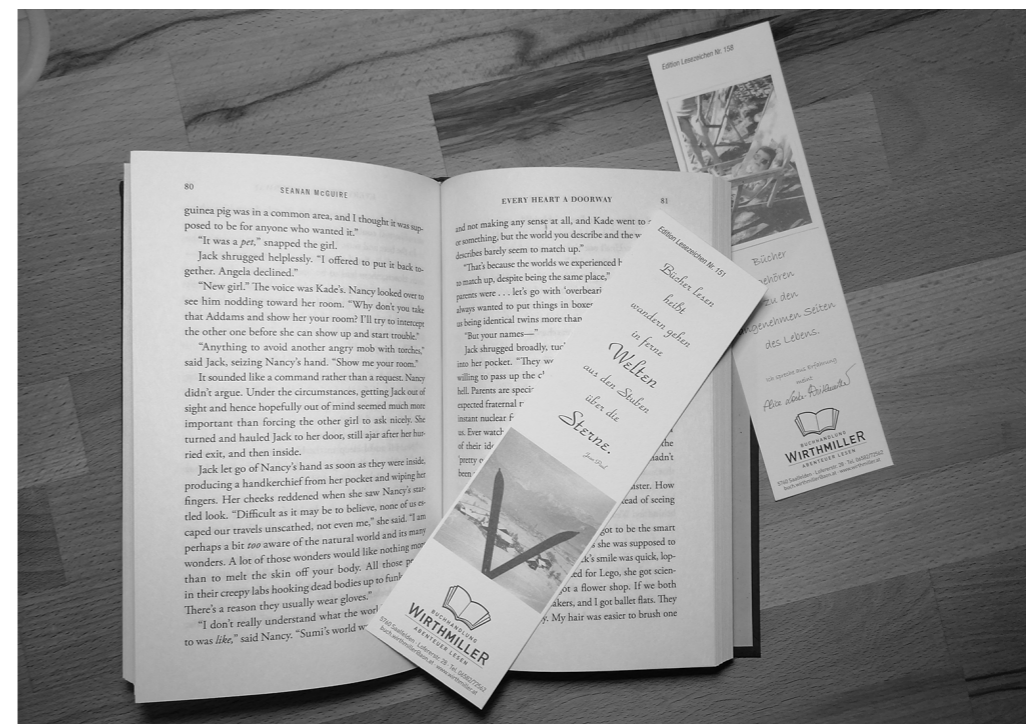
Kaum eine Spur von Diversität

Wirft man einen Blick auf Literatur in Europa und Nordamerika, dann erkennt man rasch, dass die absolute Mehrheit von Romanen jedes Genres stets nur von weißen, schlanken, neurotypischen, heterosexuellen und cisgender Charakteren handelt. Man will ein Buch mit dem Fokus auf andere Ethnizitäten, Hautfarben, Sexualitäten, Geschlechtsidentitäten und Körpertypen? Am besten, ohne lange suchen und herumfragen zu müssen? Viel Glück, denn die Suche wird schwierig. Diversität in den Medien ist auch heute noch trotz unserer

unglaublich vielfältigen und multikulturellen Gesellschaft wenig vorhanden – und das sollte sich dringend ändern. Nicht jeder identifiziert sich nämlich mit diesen Merkmalen. Marginalisierten und diskriminierten Menschengruppen eine Chance auf Charaktere zu geben, die ihnen ähnlich sind, ist deshalb unbeschreiblich wichtig.

Unbekannte Labels

Wäre ich nicht auf Social Media-Plattformen wie Tumblr oder Pinterest angemeldet, hätte ich nie so viel über die LGBTQIA-Community und deren Vielfalt erfahren. Die meisten kennen die Begriffe heterosexuell und homosexuell und ihre Bedeutung, und einige haben vermutlich schon von bisexuell und transgender gehört, doch Bezeichnungen wie pan- und asexuell sowie aromantisch, nichtbinär und genderqueer bleiben so gut wie immer ungenannt, besonders im deutschsprachigen Raum. Menschen wissen oft nicht, wie man mit Unbekanntem und Fremdem umgehen soll – würden sie mehr über die Vielfalt erfahren, die es bezüglich Sexualität und Geschlechtsidentitäten gibt, so könnte man dies ändern.



Wenn man sich selbst in einer Buchfigur sieht, die man kennen und lieben gelernt hat, kann das wahre Wunder bewirken.

Die Suche nach Repräsentation

Für mich ist es einfach, Geschichten über Figuren zu finden, deren Erfahrungen meinen eigenen gleichen. So gut wie jedes Buch, das ich in der Buchhandlung oder der Bibliothek aus dem Regal ziehe, erzählt von Teenagern, die zumindest größtenteils sind wie ich. Aber wie ist das für eine chronisch kranke asexuelle Latina? Einen afroamerikanischen bisexuellen Jungen mit ADHD? Oder einen asiatischen nichtbinären Muslim? Fast unmöglich.

Dabei ist unter anderem genau diese Repräsentation wichtig, um sich selbst zu akzeptieren und lieben zu lernen, obwohl man einer Minderheit angehört, die von einem großen Teil der Gesellschaft verachtet wird. Denn wenn einem sonst stets gesagt wird, man sei nicht genug wert, um in der Literatur porträtiert zu werden, was macht das mit seinem Selbstwertgefühl?

Weibliche Repräsentation und Liebesdreiecke

Bis vor einigen Jahren gab es dasselbe Problem auch mit weiblichen Charakteren. Genug Bücher – unter anderem

viele Klassiker wie "Herr der Ringe" und "Huckleberry Finn" – haben nur männliche Hauptfiguren oder schlecht und stereotypisch dargestellte Frauen. Auch Trios bestehend aus zwei Jungen und einem Mädchen sind sehr häufig vertreten, die bekanntesten wohl in Harry Potter und Percy Jackson.

Warum nicht einmal umgekehrt? Ist es wirklich so wichtig, romantische Spannung oder ein Liebesdreieck zwischen den Charakteren entstehen zu lassen? Und selbst wenn: dasselbe ginge ebenso gut mit weiblichen Figuren. Etwas anderes zu behaupten wäre heteronormativ und homophob. Inzwischen ist es zwar um einiges besser geworden, was starke weibliche Protagonisten und Schlüsselfiguren betrifft, aber von gleichwertiger und ausbalancierter Repräsentation sind wir noch weit entfernt – leider.

Representation matters. Denn wie der amerikanische Philosoph und Schriftsteller Ralph Waldo Emerson einst sagte: „Schon oft hat das Lesen eines Buches jemandes Zukunft beeinflusst.“